

Jahresbericht Sucht 2017/2018

Situation und Massnahmen im Suchtbereich

Berichtsperiode vom 1. April 2017 bis 31. März 2018



Bildquelle Titelbild: <https://pixabay.com>

Herausgeberin: Direktion für Bildung, Soziales und Sport, Koordinationsstelle Sucht, Predigergasse 5,
Postfach 3368, 3001 Bern, Telefon 031 321 72 85, Fax 031 321 72 78, bss@bern.ch, www.bern.ch/stadtverwaltung/bss • **Bern, 30. Mai 2018**

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Aktuelle Themen und Projekte	5
2.1	Pilotprojekt Cannabisregulierung	5
2.2	Sanierung der Kontakt- und Anlaufstelle Hodlerstrasse	5
2.3	Höhere Kokainrückstände im Berner Abwasser	6
2.4	Crystal Meth	6
2.5	CBD - Cannabidiol	7
3	Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten	8
3.1	Kinder und Jugendliche	8
3.2	Erwachsene	9
4	Suchthilfeangebote	10
4.1	Prävention	10
4.2	Beratung und Therapie	12
	4.2.1. Ambulante Beratungs- und Behandlungsstellen	12
	4.2.2. Stationäre Therapie und Behandlung	13
4.3	Schadensminderung	13
	4.3.1 Aufenthaltsräume und Treffpunkte in der Stadt Bern	13
	4.3.2 Wohnangebote und Obdachlosigkeit	14
	4.3.3 Arbeitsangebote	15
	4.3.4 Weitere Angebote im Bereich Schadenminderung	15
4.4	Repression und Regulierung	16
	4.4.1 Situation Drogenhandel	16
	4.4.2 Ordnungsbussen Cannabis	17
	4.4.3 Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen	17
4.5	PINTO – Prävention, Intervention, Toleranz	17
4.6	Kostenaufstellung Suchthilfeangebote	18
5	Zusammenfassung und Ausblick	20

1 Einleitung

Der „Jahresbericht Sucht“ entstand ursprünglich in Zusammenhang mit den Ereignissen rund um die offene Drogenszene in der Stadt Bern in den frühen 1990er Jahren. Zu Beginn lag der Fokus der Berichte ausschliesslich auf den illegalen Drogen und der Vermeidung von Drogenszenen. Mit der Weiterentwicklung der Drogen- zur Suchtpolitik im Jahr 2008 wurde die Berichterstattung auf legale Substanzen und zum «Jahresbericht Sucht» ausgeweitet.

Der Jahresbericht Sucht 2017/18 gibt Auskunft über Entwicklungen im Bereich Sucht in der Stadt Bern innerhalb der Berichtsperiode vom 1. April 2017 bis 31. März 2018. Er stützt sich auf Informationen verschiedener städtischer Stellen, Suchthilfeinstitutionen in der Stadt und Region Bern, der Kantonspolizei, der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern sowie auf Forschungsberichte und Studien des Bundesamts für Gesundheit und anderer Institutionen zum Thema Suchtmittelkonsum und Gesundheitsverhalten.

Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS) dankt allen städtischen, kantonalen und privaten Stellen und Organisationen für die gute Zusammenarbeit und die Informationen, die sie für den Jahresbericht Sucht der Stadt Bern zur Verfügung gestellt haben.

2 Aktuelle Themen und Projekte

2.1 Pilotprojekt Cannabisregulierung

In Absprache mit der Stadt Bern erarbeitete das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern (ISPM) ein Studiengesuch zur Cannabisregulierung an das Bundesamt für Gesundheit (BAG). Die Studie sah den Verkauf von Cannabis durch Apotheken vor, um Erkenntnisse über die Auswirkungen auf das Konsum- und Kaufverhalten, das Befinden der Studienteilnehmenden und den Schwarzmarkt zu gewinnen. Die Städte Biel, Luzern und Zürich planten, sich dem Forschungsprojekt anzuschliessen. Die Kantonale Ethikkommission Bern bewilligte das Forschungsprojekt im Februar 2017.

Das BAG lehnte im November 2017 das Gesuch der Universität Bern für eine Ausnahmegewilligung zur Durchführung der Studie ab. Das BAG hielt in seiner Entscheidung fest, dass das Betäubungsmittelgesetz mit einem sogenannten «Experimentierartikel» ergänzt werden müsse, damit solche Forschungsprojekte bewilligt werden könnten.

Noch in der Wintersession wurden darauf im National- und Ständerat Motionen für die Schaffung eines Experimentierartikels eingereicht, die von insgesamt 127 Parlamentarierinnen und Parlamentariern unterzeichnet wurden. Im Stadtrat wurde im Februar 2018 die Dringliche interfraktionelle Motion GB/JA!, SP/JUSO, FDP/JF, BDP/CVP, AL/GaP/PdA, GLP/JGLP: Cannabis-Pilotprojekt – jetzt erst recht! als erheblich erklärt.

Die Stadt Bern prüft derzeit gemeinsam mit den anderen Städten und der Universität Bern die Einreichung von Studiengesuchen, welche im Rahmen des geltenden Betäubungsmittelgesetzes möglich sind. Zudem wird die schnellstmögliche Verankerung eines «Experimentierartikels» im Betäubungsmittelgesetz unterstützt.

2.2 Sanierung der Kontakt- und Anlaufstelle Hodlerstrasse

Mit einem zweiten Standort für die Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige (K&A) wollte der Gemeinderat im Rahmen eines Pilotversuchs prüfen, ob und wie der Perimeter Bollwerk/Schützenmatte/Reitschule entlastet werden könne. Insgesamt wurden rund zwölf Objekte auf Stadtgebiet geprüft. Darunter waren sowohl städtische als auch private Liegenschaften. Sie mussten letztlich aufgrund ihrer Grösse, der Raumstruktur, des Aussenraums, der Nutzungsdauer oder der Mietkosten verworfen werden. Darum beschloss der Gemeinderat im Dezember 2017, die Suche nach einem zweiten Standort einzustellen.

Mit baulichen und betrieblichen Massnahmen soll der Standort Hodlerstrasse optimiert und die Situation verbessert werden. Nebst dem aufgelaufenen baulichen Sanierungsbedarf kommen anstehende betriebliche Veränderungen hinzu. So sollen mehr Raucherplätze an Stelle der Konsumplätze zum Spritzen zur Verfügung gestellt werden, da die Drogen vermehrt inhaliert und nicht mehr gespritzt werden. Auch eine bessere räumliche Trennung des Konsum- und Aufenthaltsbereichs wird angestrebt. Zudem erfordert das gestiegene Durchschnittsalter der Benutzerinnen und Benutzer der K&A barrierefreie bauliche Anpassungen.

2.3 Höhere Kokainrückstände im Berner Abwasser

Die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) führt jährliche Abwasseranalysen in europäischen Städten durch. Dabei wird das Abwasser während einer Woche auf Drogenrückstände untersucht.¹ In Bern wurden im Berichtsjahr bei Abwasseranalysen anderthalbmal höhere Kokainwerte als im Vorjahr gemessen. Der Wert erhöhte sich von 325.7mg/ 1000 Personen/ Tag auf 527.8mg/ 1000 Personen/ Tag (vgl. <http://www.emcdda.europa.eu/topics/pods/waste-water-analysis>). Ähnliche Veränderungen wurden in anderen Schweizer Städten festgestellt.

Wie es zu diesen stark erhöhten Werten gekommen ist und wie diese mit einem veränderten Konsumverhalten zusammenhängen, kann zurzeit nicht erklärt werden. Gemäss Suchtmonitoring Schweiz² stiegen die Zahlen beim Kokainkonsum zwar seit 2011, sind aber seit 2014 stabil. Auch die Stiftung für Suchthilfe Contact und die Stiftung Berner Gesundheit haben in ihren Angeboten bisher keine Zunahme von Kokainkonsumierenden oder Kokainsüchtigen festgestellt. Eine solche Zunahme würde sich in den Beratungs- und Behandlungsangeboten jedoch erst verzögert zeigen, da sich die Personen, die abhängig werden, meist erst Jahre später bei einer Suchtfachstelle melden.

Möglicherweise hat auch der hohe Reinheitsgrad des Kokains zu den gestiegenen Abwasserwerten beigetragen. Der Reinheitsgrad des Strassenkokains war im Berichtsjahr mit zeitweise 90% aussergewöhnlich hoch im Vergleich zu den üblichen 25-30%.

2.4 Crystal Meth

Crystal Meth ist die Szenenbezeichnung für Methamphetamin, eine synthetisch hergestellte Substanz mit stark aufputschender Wirkung. Im Berichtsjahr wurde in diversen Medien über die Gefahr von Crystal Meth und dessen Verbreitung in der Schweiz berichtet.³ Gemäss Abwasseruntersuchungen weist Neuenburg dabei im Verhältnis zur Einwohnerzahl die höchsten Werte auf.

Auch die Kantonspolizei Bern stellt immer wieder Konsum und Handel von Crystal Meth fest. Die Situation ist aber nicht mit Neuenburg vergleichbar. Die Einfuhr der Substanz erfolgt gemäss Kantonspolizei häufig von Tschechien via Deutschland und wird in verschiedenen Partylokalen in Umlauf gebracht. Methamphetamin wird zudem auch in der Schweiz hergestellt, nach bisherigen Erkenntnissen der Kantonspolizei aber nicht in grossen Mengen.

Sicherstellungen von Crystal Meth auf der Gasse sind in der Stadt Bern selten, was auch auf einen entsprechend geringen Konsum in der Szene hindeutet. Gemäss Auskunft der heroingestützten Behandlung KODA, der Anlaufstelle für Drogenabhängige K&A und der Fachstelle Sucht des Sozialdienstes wird diese Substanz von ihren Klientinnen und Klienten kaum konsumiert. Für die Berichtsperiode sind bei der Kantonspolizei auch keine Fälle von jugendlichen Meth-Konsumierenden bekannt. Auch die Informations- und Beratungsstelle im Nachtleben rave it safe der Stiftung CONTACT geht von nur sehr wenigen Personen aus, die Crystal Meth

¹ Weitere Informationen zu den Abwasseranalysen: <http://www.emcdda.europa.eu/topics/pods/waste-water-analysis>.

² Suchtmonitoring Schweiz – Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen in der Schweiz im Jahr 2016. Sucht Schweiz, Lausanne, 2017.

³ In der Meth-Hauptstadt der Schweiz, Tages-Anzeiger, 23.05.2017.

La méth fait des ravages en Romandie, Le Temps, 31.01.2018.

konsumieren. Sie führt dies insbesondere auch darauf zurück, dass der Preis für Crystal sehr hoch ist.

2.5 CBD - Cannabidiol

CBD, die Abkürzung für Cannabidiol, ist eines der über 80 sogenannten Cannabinoide, die in Cannabis enthalten sind. CBD ist neben Tetrahydrocannabinol (THC), welches hauptsächlich für die berauschende Wirkung verantwortlich ist, das am zweitstärksten konzentrierte Cannabinoid der Hanfpflanze. Da CBD nicht als psychoaktive Substanz betrachtet wird, untersteht es jedoch nicht dem Betäubungsmittelgesetz. Anbau, Besitz, Handel und Konsum sind somit legal. CBD-Cannabisblüten müssen als Tabakersatzprodukt mit Warnhinweisen versehen und versteuert werden. Andere Anwendungen und Produktformen unterstehen dem Lebensmittelgesetz. Neben CBD-Hanfblüten gibt es auch Öle, Nahrungsergänzungsmittel, Liquids für E-Zigaretten oder Pflegeprodukte.⁴ Über die CBD-Produkte ist hinsichtlich Verwendung und Wirkung noch wenig bekannt, ebenso über die Risiken des CBD-Konsums.⁵

Im Berichtsjahr erlebte Bern sowie die ganze Schweiz einen regelrechten CBD-Boom. Zu Beginn des Jahres gab es in der Schweiz fünf registrierte Firmen, die das THC-arme Cannabis herstellten oder handelten. Bis Ende 2017 schnellte diese Zahl auf über 400 hoch. Seit einiger Zeit sind CBD-Produkte auch im Detailhandel erhältlich. Das legale und das illegale Cannabis sind optisch und geruchsmässig nicht voneinander zu unterscheiden. Mittlerweile verfügt die Polizei jedoch über einen Schnelltest, mit welchem CBD-Produkte bei Kontrollen vor Ort festgestellt werden können.

Für die Prävention stellt sich insbesondere die Frage, ob CBD-Hanf eine Einstiegsdroge für Jugendliche in das Kiffen, in den Tabakkonsum oder den Konsum anderer legaler und illegaler Drogen ist. Bisher gibt es dazu keine gesicherten Erkenntnisse. Da CBD-Tabakersatzprodukte wesentlich teurer sind als Tabakprodukte und keine Rauschwirkung haben, erscheint die Attraktivität von CBD-Hanfprodukten für Jugendliche beschränkt zu sein.⁶

Gemäss Kantonspolizei hat sich in der Stadt Bern der CBD-Boom bereits wieder etwas gelegt.

⁴ Produkte mit Cannabidiol (CBD): Überblick und Vollzugshilfe, swissmedic, Februar 2017.

⁵ Factsheet CBD, Sucht Schweiz, April 2017.

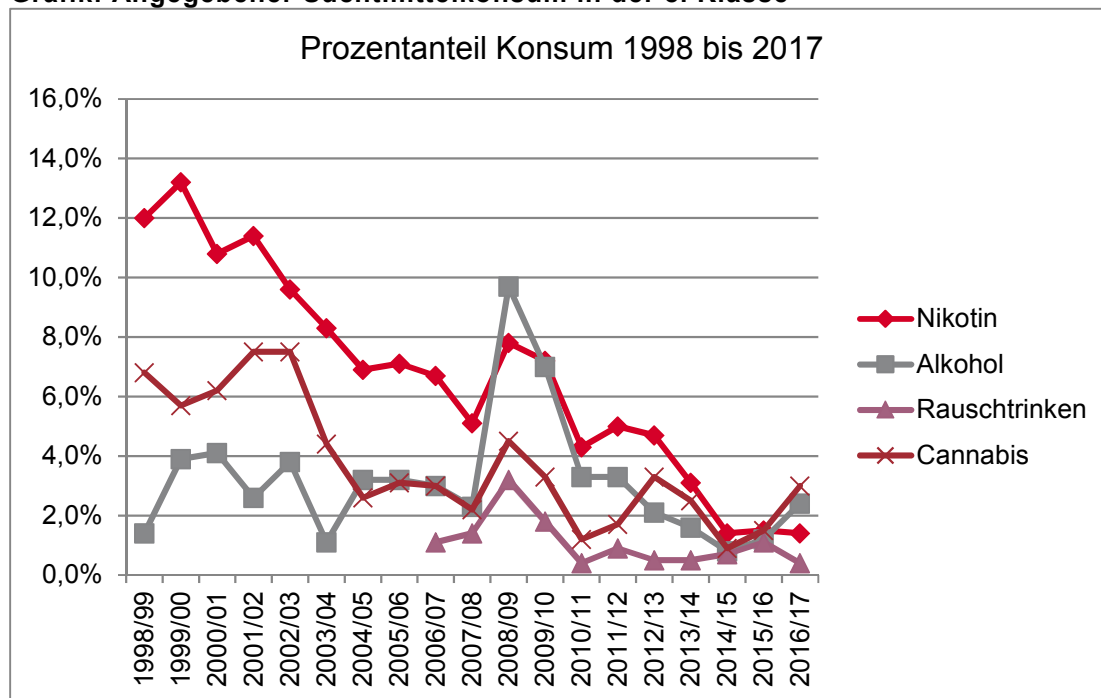
⁶ CBD-Hanf: Orientierungshilfe für Fachpersonen der Suchtprävention und Suchtbehandlung, Fachverband Sucht

3 Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten

3.1 Kinder und Jugendliche

Informationen zum Suchtmittelkonsum und Suchtverhalten von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Bern liefern insbesondere die Befragungen der Schülerinnen und Schüler bei den schulärztlichen Untersuchungen in der 8. Klasse. Im Schuljahr 2016/17 wurden insgesamt 705 Schülerinnen und Schüler zu ihrem Konsumverhalten bezüglich Tabak, Alkohol und Cannabis sowie zur Nutzung der digitalen Medien befragt (s. folgende Grafik⁷).

Grafik: Angegebener Suchtmittelkonsum in der 8. Klasse



Von den Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 2016/17 einen Substanzkonsum angaben, rangiert der Konsum von Cannabis vor Alkohol und Tabak an erster Stelle. 3% der Jugendlichen gaben an, Cannabis mehr als einmal monatlich zu konsumieren (Vorjahr 1.5%). Beim Alkoholkonsum ist der Anteil der mindestens wöchentlich Konsumierenden angestiegen (von 1.2 auf 2.4%). Beim Nikotin ging der Konsum leicht zurück von 1.5 auf 1.4%.

Insgesamt ist der Konsum von Cannabis und Alkohol im Vergleich zu früheren Jahren zwar immer noch deutlich tiefer, ist aber in den letzten zwei Schuljahren wieder leicht angestiegen. Ob es sich dabei um eine Trendwende handelt, kann noch nicht beurteilt werden. Wichtig ist, die Entwicklung im Auge zu behalten und die erfolgreichen Präventionsarbeiten weiter zu führen.

⁷ Erstellt vom Gesundheitsdienst der Stadt Bern: Substanzkonsum in der 8. Klasse, Erhebung anlässlich der Schulärztlichen Untersuchung.

Seit dem Schuljahr 2014/15 wird auch der elektronische Medienkonsum (>25h pro Woche) erfasst. Der Anteil ist von 11.2% im Schuljahr 2015/16 auf 17.3% im Schuljahr 2016/17 angestiegen. Neben der geforderten Medienkompetenz gilt es auch den Schattenseiten des Medienkonsums Aufmerksamkeit zu schenken: von der Schikane im Internet über Schlafverhalten und Schlafqualität bis hin zum Suchtverhalten und zur Abhängigkeit.

Spitaleinweisungen von Minderjährigen in Zusammenhang mit Alkohol musste die Sanitätspolizei Bern im Berichtsjahr 48 Mal durchführen (2016: 44; 2014: 60). Die Gefährdungsmeldungen gemäss Artikel 3c des Betäubungsmittelgesetzes, die Minderjährige betrafen, gingen erneut leicht zurück. Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) Bern verzeichnete im Berichtsjahr 4 Meldungen (2016: 6). In keinem der Fälle wurde gestützt auf die Meldung ein Verfahren eröffnet. In drei Fällen war bereits ein Kindesschutzverfahren eröffnet.

3.2 Erwachsene

Zum Konsumverhalten der erwachsenen Bevölkerung werden in der Stadt Bern keine spezifischen Erhebungen durchgeführt. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich das Konsumverhalten der Stadtberner Bevölkerung nicht massgeblich von den im Rahmen des Suchtmonitorings Schweiz⁸ erfassten Tendenzen unterscheidet.

Alkohol

86% der Schweizer Bevölkerung ab 15 Jahren tranken Alkohol, knapp 10% täglich. Ein gutes Fünftel konsumierte risikoreich (zu häufig oder zu viel), rund 4% der Bevölkerung konsumierte chronisch risikoreich. Die Anteile gelegentlichen und täglichen Alkoholkonsums haben sich seit 2011 kaum verändert, der risikoreiche Konsum ist im Vergleich zu den Höchstwerten 2014 zwar rückläufig, aber immer noch verbreiteter als 2011.

Tabak

Tabak rauchte ein Viertel der Bevölkerung ab 15 Jahren. Dieser Anteil hat sich seit rund 10 Jahren nur marginal verändert. Der Konsum von Wasserpfeife hat dagegen seit 2011 relativ konstant zugenommen (von 1.4% auf 4.1%) und ist bei den jungen Erwachsenen besonders hoch.

Cannabis

Mit 3.1% praktisch unverändert zum letzten Jahr (3%) blieb der Anteil derjenigen, die Cannabis-Konsum in den letzten 30 Tagen angaben. Damit ist Cannabis weiterhin die am häufigsten konsumierte illegale Substanz. Der Konsum von anderen illegalen Drogen blieb mit unter 1% auf tiefem Niveau stabil.

⁸ Suchtmonitoring Schweiz, Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen in der Schweiz im Jahr 2016, Sucht Schweiz, Lausanne, 2017.

4 Suchthilfeangebote

In der Stadt Bern werden in allen vier Säulen der Suchtpolitik - Prävention, Schadensminderung, Therapie und Beratung, Regulierung und Vollzug - eine breite Palette an Angeboten zur Verfügung gestellt oder Massnahmen umgesetzt. Die nachfolgende Zusammenstellung an Informationen und Kennzahlen umfasst sowohl städtische Angebote als auch diverse, im Suchtbereich tätige kantonale Stellen und Institutionen.

4.1 Prävention

Die vielfältigen Präventionsangebote in der Stadt Bern sind auf verschiedenste Lebensbereiche, Gesundheitsaspekte und Problemlagen ausgerichtet. Im Suchtbereich sind hauptsächlich der städtische Gesundheitsdienst, die Stiftung Berner Gesundheit, das Blaue Kreuz und die Kantonspolizei tätig.

Gesundheitsdienst der Stadt Bern

Im Schuljahr 2016/17 führte der städtische Gesundheitsdienst verschiedene gesundheitsfördernde und präventive Angebote auf verschiedenen Wirkungsebenen und Schulstufen durch:

1. Auf der strukturellen Ebene betreibt der Gesundheitsdienst das Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen. Alle städtischen Schulen sind Mitglied und verfügen über eigene Gesundheitsteams. Der aktuelle Schwerpunkt ist die Förderung der Schulleitungs- und Lehrpersonengesundheit. Die Gesundheit der Lehrpersonen beeinflusst über die Beziehungs- und Unterrichtsqualität sowie das Klassenklima auch die Gesundheit von Schülerinnen und Schülern.
2. Die Schulhaus-Znünis mit Elternmitwirkung konnten weiter ausgebaut werden. Es werden über 1000 Kinder erreicht und die direkt involvierten Eltern leisten Freiwilligenarbeit im Umfang von jährlich rund 2000 Stunden. Dadurch werden das Schulklima sowie die Verbundenheit zwischen Schule und Elternhaus gestärkt, was eine gesundheitsfördernde und präventive Wirkung zur Folge hat. Mit dem Programm «Znüni-Box» werden 2760 Kinder aus Kindergarten und Unterstufe erreicht. Der aktuellste BMI-Monitoringbericht von Gesundheitsförderung Schweiz zeigt, dass seit dem Messstart im Schuljahr 2005/06 der Anteil übergewichtiger oder adipöser Kinder und Jugendlicher von 19.9% auf aktuell 16.7% sank.
3. Mit den Lebenskompetenzprogrammen „Du seisch wo düre“ und „zWäg!“, die sich an sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene richten, konnten über 200 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe und des 10. Schuljahres erreicht werden. Dadurch wurden bei dieser besonders verletzlichen Zielgruppe die Selbstwirksamkeit und Problemlösekompetenz gestärkt.
4. Im Bereich Suchtprävention und Elternarbeit wurden rund 40 Schulungen zu digitalen Medien durchgeführt. Viele dieser Module fanden im Rahmen des Pilotprojektes «Curri-

culum Gesundheit und digitale Medien» statt. Bei diesem Angebot werden in allen Klassen eines Schulhauses (Kindergarten bis 9. Klasse) stufengerechte und aufeinander abgestimmte Workshops zum Thema durchgeführt.

Stiftung Berner Gesundheit

Die Nachfrage nach Präventionsangeboten der Berner Gesundheit war im Berichtsjahr sehr hoch. In der Region Bern wurden im 2017

- in 206 Präventionsberatungen 352 Personen einzeln oder in Gruppen beraten. Sie erhielten Anregungen, was sie präventiv in ihrem Alltag (Schule, Heime, Frühbereich, Berufsbildung, Gemeinde) beitragen können;
- in 128 Schulungen 1829 Teilnehmende angeleitet, sich in ihrem Alltag als Lehrkräfte, Berufsbildende, Eltern, Heimleiter/-innen, Fachmitarbeitende im Frühbereich usw. präventiv sinnvoll zu verhalten sowie frühzeitig Anzeichen von problematischem Verhalten zu erkennen und zu handeln;
- an 31 Informationsveranstaltungen zu Themen wie Umgang mit digitalen Medien, Fördern von Lebenskompetenzen oder Prävention von Mobbing und Gewalt 767 Teilnehmende erreicht;
- diverse Angebote und Massnahmen für mehr gesundheitliche Chancengleichheit für sozioökonomisch benachteiligte Menschen und insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen durchgeführt.

Blaues Kreuz Bern

Die Fachstelle für Suchtprävention des Blauen Kreuzes behandelt Fragen zu Gesundheitsförderung, Suchtprävention und Sucht. Schwerpunkte bilden die legalen Drogen, insbesondere Alkohol. 2017 wurden in der Stadt Bern

- 20 Veranstaltungen im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention durchgeführt;
- 36 Streetdance-Trainings im Rahmen des Tanzangebotes «roundabout» in Bern-Bethlehem organisiert;
- 5 Barkeeperkurse und 9 Bareinsätze durch die mobile alkoholfreie «Blue Cocktail Bar» geleistet;
- knapp 1000 Personen an den Gesundheitsaktionen in den Gymnasien Kirchenfeld und Neufeld sowie am Tag der offenen Türe im ICT Berufsbildungszentrum Bern erreicht.

Kantonspolizei

Die Nachfrage nach Schulungen und Beratungen durch die Präventionsstelle der Kantonspolizei im Bereich Suchtprävention ändert von Jahr zu Jahr. 2017 war die Nachfrage eher hoch. Die Präventionsstelle der Kantonspolizei führte

- 208 Schulungen zu den Themen Gewalt, Suchtmittel und digitale Medien,
- 16 Schulungen mit Führungen im Bereich Sucht durch die Einsatzgruppe Krokus,
- 44 Führungen mit «Blick hinter die Kulissen der Kantonspolizei» und 15 «Seitenblick-Anlässe zu den Themen Sucht, Gewalt und digitale Medien sowie
- 70 Doppellektionen im flächendeckenden Verkehrsunterricht der Oberstufen zum Umgang mit Genuss- und Suchtmitteln und Fahrfähigkeit durch.

4.2 Beratung und Therapie

Die Angebote der Beratung und Therapie richten sich an abhängige Menschen oder Menschen mit Risikokonsum sowie deren Angehörige. Angestrebt wird ein kontrollierter Umgang mit der Sucht oder – soweit dies realistisch ist – der Ausstieg aus der Sucht. In der Stadt Bern bestehen sowohl ambulante als auch stationäre Angebote im Bereich Beratung und Therapie.

4.2.1. Ambulante Beratungs- und Behandlungsstellen

Sozialdienst der Stadt Bern - *Fachstelle Suchthilfe*

Die Fachstelle Suchthilfe des Sozialdiensts ist für die Beratung und Betreuung von Sozialhilfe beziehenden Personen mit einer ausgeprägten Suchterkrankung zuständig. Die überwiegende Mehrheit der Klientinnen und Klienten der Fachstelle ist mehrfachabhängig und leidet nebst der Suchterkrankung an weiteren psychiatrischen und somatischen Erkrankungen.

- Anzahl Dossiers: 368 (2016: 376)
- Anzahl Dossiers Sozialdienst kumuliert: 4'401 (2016: 4'433)
- 262 Klientinnen und Klienten wiesen als Hauptproblemsubstanz illegale Drogen auf.
- 106 Personen hatten in erster Linie Probleme mit Alkohol und/oder Medikamenten.
- Betreuungs- und Pflegebedarf durch die Spitex: 23 Personen (2016: 23)
- Anzahl Ablösungen: 46 (2016: 21): Wegzug 14; Beratungen/Taggelder IV: 6; Integration in ersten Arbeitsmarkt: 12; Todesfälle: 14

Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz der Stadt Bern - *Bereich Beistandschaften*

Der Bereich Beistandschaften des Amtes für Erwachsenen- und Kinderschutz (EKS) ist zuständig für die Führung der Kindes- und erwachsenenschutzrechtlichen Mandate und Massnahmen wie Beistandschaften und Vormundschaften. Diese werden von der KESB angeordnet.

- Anzahl Mandate gesamt: 2'087 (2016: 2'159)
- KlientInnen mit (vermuteter) legaler oder illegaler Suchtproblematik: 211 (2016: 120)
Die Einschätzung „Suchtproblematik“ beruht auf der Einschätzung der Berufsbeistandsperson und ist nicht in allen Fällen medizinisch erhoben. Im 2017 wurden weitere Themen wie Medikamentensucht, Nebenkonsum, Spielsucht in die Einschätzung aufgenommen, weshalb die Angaben mit dem Vorjahr nicht vergleichbar sind.

Berner Gesundheit - *Suchtberatung Regionalzentrum Bern*

- Neuaufnahmen: 829 (2016: 856)
- Bearbeitete Fälle: 1'553 (2016: 1'504)
- Anteil Jugendlicher (14- bis 19-Jährige): Zunahme auf 32% (2016: 25%). Auffallend war hier die Zunahme der Zuweisung von cannabiskonsumierenden Jugendlichen durch Jugendanwaltschaft, Schulen und Heime auf 240 (2016: 128).
- Der Anteil Neue Medien lag unverändert bei 5%.
- Anmeldungen wegen Essstörungen nahmen leicht ab auf 6% (2016: 7%).

Blaues Kreuz - Fachstelle für Alkohol- und Suchtprobleme Bern

- Hauptproblemsubstanz Alkohol, gefolgt von Cannabis und Medikamentenmissbrauch.
- Zunahme von Menschen mit Doppeldiagnosen und Mehrfachsuchtproblemen.
- Gründe für das Aufsuchen der Beratungsstelle: in 64% der Fälle eigene Suchtprobleme und zu 36% Probleme von Drittpersonen wie Partnerin oder Partner, Eltern, ArbeitskollegInnen oder der eigenen Kinder.

CONTACT Mobil - Informationen und Beratungen für Konsumierende von Freizeitdrogen

- «Rave it Save»: an 23 Grossanlässen (2016: 21) mobile Einsätze und Standaktionen im Nightlife und Partybereich
- dib+ Drogeninfo Bern: 634 Beratungen für Konsumierende von Party- und Freizeitdrogen (2016: 566), 621 Getestete Substanzen (2016: 616).

CONTACT Suchtbehandlung - Ambulante Suchtbehandlung

- 353 Personen in Substitutionsbehandlungen (2016: 327)
- Weiterhin mehr Behandlungen mit dem Morphinpräparat Sevre-Long als mit Methadon.

KODA - Heroingestützte Behandlung

- 195 Personen in Heroin- und Substitutionsbehandlungen (2016: 199)
- Die Mehrheit der KODA-Patientinnen und -Patienten ist mittlerweile zwischen 45 und 54 Jahre alt. Nur noch 4% der Patientinnen und Patienten sind jünger als 30 Jahre.

4.2.2. Stationäre Therapie und Behandlung

Stationäre Behandlungen im Sinne von stationärer Sozialtherapie sowie stationären Entzugs- oder Entwöhnungsbehandlungen durch Suchtfachkliniken werden in der Stadt Bern durch suchtttherapiebärn sowie die Universitären Psychiatrischen Dienste UPD (Entzug) angeboten. Weitere Angebote bestehen in der Region und im Kanton Bern. Diese sind: Chly Linde, Stiftung Terra Vecchia und Projekt Alp sowie die Kliniken Selhofen, Südhang und Wysshölzli.

4.3 Schadensminderung

Die Angebote der Schadenminderung haben zum Ziel, die Risiken gesundheitlicher Schäden und sozialer Desintegration für suchtmittelkonsumierende Menschen zu verringern und die negativen Auswirkungen auf die Bevölkerung zu reduzieren.

4.3.1 Aufenthaltsräume und Treffpunkte in der Stadt Bern

Die Aufenthaltsräume und Treffpunkte für Menschen mit Suchtproblemen wurden auch 2017 gut genutzt. Die Auslastung war insgesamt konstant oder leicht tiefer als im Vorjahr.

K+A Hodlerstrasse - Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige

- Anzahl registrierter Personen: 633 (2016: 655; 2015: 720)
- Anzahl registrierter Personen unter 25 Jahre: 6 (2016: 6; 2015: 24)
- Auslastung der Konsumräume: 74% (2016: 86%; 2015: 92%), Anzahl anwesende Klienten und Klientinnen stabil.
- Spritzenumtausch SPUT: Rücklaufquote 80% (2016: 82%). Das Angebot wird 2018 um einen dritten Spritzenautomaten in Bern erweitert.

La Strada-Bus - mobile Anlauf- und Beratungsstelle für drogenabhängige Sexarbeiterinnen

- Nutzerinnen: 103 (2016: 102; 2015: 101)
- Pro Schicht nutzten 21 Frauen das Angebot.
- Durchführung der Aktionstage «Unter dem Strich» (Angebot der Aidshilfe Bern für Freier) sowie von 2 Selbstverteidigungsabenden für Klientinnen von La Strada.

La Gare - Aufenthaltsraum für Alkoholabhängige

- Durchschnittliche Auslastung: 25 - 30 Besuchende (2016: 25-30)

Treffpunkt Azzurro - alkoholfreier niederschwelliger Treffpunkt des Blauen Kreuzes

- Anzahl Besuchende 2017: 6495 (2016: 6595)

Aufenthaltsraum Postgasse der Heilsarmee

- Offene Tage: 279 (2016: 280; 2015: 273)
- Gäste insgesamt: 16'480 (2016: 18'781; 2015: 17'705)
- Durchschnittlicher Aufenthalt von 59 Personen (2016: 67; 2015 65)

4.3.2 Wohnangebote und Obdachlosigkeit

Die Obdachlosen- und Wohnhilfe in der Stadt Bern wird durch vier private Trägerschaften wahrgenommen, mit welchen die Stadt Bern Leistungsverträge abgeschlossen hat.

- Albatros: Anzahl Plätze 11 (2016: 11); Auslastung 102% (2016: 95%)
- Passantenheim: Anzahl Plätze 50 (2016: 50); Auslastung 101% (2016: 96%)
- WOHNbern betreutes Wohnen: Anzahl Plätze 41 (2016: 41); Auslastung 91% (2016: 91%)
- WOHNbern begleitetes Wohnen: Anzahl Plätze 52 (2016: 52); Auslastung 100% (2016: 97%)
- Schwandengut Schöpfen: Anzahl Plätze 7 (2016: 7); Auslastung 95% (2016: 112%)
- Frauenwohngemeinschaft: Anzahl Plätze 12 (2016: 12); Auslastung 106% (2016: 114%)
- Heilsarmee begleitetes Wohnen: Anzahl Plätze 31 (2016: 31); Auslastung 107% (2016: 98%)

Zusätzlich zu den oben aufgeführten Angeboten mit städtischem Leistungsvertrag gibt es in der Stadt Bern weitere Wohnangebote mit kantonalen Leistungsverträgen, z.B. Wohnangebote der Stiftung CONTACT. Über alle Angebote gesehen war die Auslastung sehr hoch. Auch wenn

bisher in Notfällen für Betroffene jeweils Lösungen gefunden werden konnten, sind hier seitens der verschiedenen Institutionen die Bemühungen gross, die Anzahl Plätze auszubauen.

Die Situation bezüglich Obdachlosigkeit konnte dank intensiver Kontaktaufnahme mit Betroffenen und zahlreichen Vermittlungsgesprächen durch PINTO stabil gehalten werden. Gemäss PINTO waren im Winter durchschnittlich 18 Personen obdachlos. Davon hatten sechs Personen eine Suchmittelabhängigkeit. Die restlichen Personen litten an einer anderen psychischen Krankheit. Allen obdachlosen Personen wurde mehrfach angeboten, in ein Notschlafangebot zu gehen. Die meisten lehnten diese Angebote dauerhaft ab, wenige nahmen das Angebot zur Überbrückung der kältesten Tage in Anspruch. In den Notunterkünften hatte es den ganzen Winter freie Betten. Allen obdachlosen Personen wurden von Pinto Schlafsäcke angeboten sowie ihr Gepäck in Schliessfächern zu lagern, Wäsche zu waschen und zu duschen.

4.3.3 Arbeitsangebote

Arbeitsangebote ausschliesslich für Menschen mit Suchtproblemen bieten in der Stadt Bern das Blaue Kreuz und die Stiftung CONTACT an. Das Ziel der Arbeitsangebote besteht in der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und/ oder der Vermittlung einer geregelten Tagesstruktur.

Blauzone - *Blaues Kreuz Bern*

- 16 Arbeitsintegrationsplätze; Auslastung 100% (2016: 94%)
- 15 Beschäftigungsplätze; Auslastung 100% (2016: 100%)
- Die Leistungsstärke der Klientinnen und Klienten der Blauzone nahm im Berichtsjahr weiter ab, gleichzeitig stiegen die Anforderungen des Arbeitsmarkts an. Dadurch wurde für die Reintegration deutlich mehr Zeit benötigt und die Anzahl Personen, die eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt fanden, sank.

CONTACT Arbeit - *Stiftung für Suchthilfe Contact*

- Durchschnittlich täglich beschäftigte Personen: 54 (2016: 58)
- Geleistete Arbeitsstunden: 66'541 (2016: 65'416)
- Die Steigerung der Einsatzstunden resultierte unter anderem aus mehr Verpackungsarbeiten in Zusammenhang mit dem Webshop LOLAvegan.ch sowie dem 2017 eröffneten CONTACT take a way an der Monbijoustrasse.

4.3.4 Weitere Angebote im Bereich Schadenminderung

Citypflege / Spritzentelefon

Die Citypflege der Stiftung CONTACT beseitigt Drogenabfall im öffentlichen Raum und in Grünanlagen. Sie bietet Tagesstruktur in Form von betreuten Arbeitsplätzen im Auftrag der Stadt Bern an. Beschäftigt werden Personen, die vom Sozialdienst der Stadt Bern finanziell unterstützt werden.

- Anzahl eingesammelter Spritzen: 2'211
- Anzahl Anrufe beim Spritzentelefon: 19 (2016: 48)

Kirchliche Gassenarbeit Bern (KGB)

Die Kirchliche Gassenarbeit Bern (KGB) engagiert sich für Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Strasse in der Stadt Bern haben. Sie arbeitet sowohl aufsuchend im öffentlichen Raum als auch im offenen Büro an der Speichergasse 8. Daneben leistet das Team Einzelfallhilfe und unterstützt die Klientinnen und Klienten ausserhalb der regulären Büroöffnungszeiten zum Beispiel bei der Suche nach geeigneten Wohnlösungen. Zusätzlich besteht das Angebot des Gassentierarztes und das Peer-Projekt «Mann zu Mann» in Zusammenarbeit mit der Aids-Hilfe Bern und der Stiftung CONTACT. Die KGB arbeitet parteilich, im Auftrag der Klientinnen und Klienten, akzeptierend, niederschwellig und freiwillig. Der Verein wird durch jährliche Beiträge von Mitglieder- und Beitragskirchgemeinden finanziert.

Die Nachfrage nach den Angeboten der KGB hat im Berichtsjahr zugenommen. Es werden zunehmend junge Erwachsene und Menschen, die von psychischen Erkrankungen betroffen sind, angetroffen.

- Anzahl Kontakte: 7'757 (2016: 6'648),
- davon 1'192 Erstkontakte (2016: 631)

4.4 Repression und Regulierung

Für die Umsetzung von Massnahmen im Bereich Repression und Regulierung sind in der Stadt Bern hauptsächlich die Kantonspolizei sowie das Polizeiinspektorat der Stadt Bern zuständig.

4.4.1 Situation Drogenhandel

In der Stadt Bern ist der Handel von Kokain, Heroin und anderen illegalen Substanzen seit Jahren unterschiedlich organisiert. Auch im Berichtsjahr wurde der Kleinhandel von Kokain mehrheitlich von Händlern im öffentlichen Raum abgewickelt, sowohl in der Stadt Bern als auch in den umliegenden Gemeinden. Die Anzahl der Dealenden variierte relativ stark.

Der Heroinhandel erfolgte in Wohnungen in der Stadt, aber auch in der Agglomeration oder auf dem Land. Die Übergabe des Heroins in Einheiten von 25 bis 100 Gramm an ausgewählte Konsumierende fand in der Regel an der der Stadtgrenze statt. Gemäss Feststellungen der Kantonspolizei erfolgten an langjährige Konsumierende teilweise auch Hauslieferungen. Das so erworbene Heroin wurde fast ausschliesslich in der Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige oder im Restaurant Casa Marcello weiterverkauft. Im Gegensatz zum Kokain erfolgte der Gassenhandel beim Heroin nahezu vollständig durch die Drogenabhängigen selber.

Die Qualität (Reinheitsgrad) des Heroins war im Berichtsjahr normal. Der Gassenpreis lag zwischen 30-40 Franken pro Gramm. Die Preise beim Kokain waren stabil und lagen zwischen 80-100 Franken pro Gramm. Hingegen war der Reinheitsgrad des Kokains im Berichtsjahr äusserst hoch und betrug oft über 90%. Davor lag Reinheitsgrad von Kokain während Jahren bei ca. 25%.

4.4.2 Ordnungsbussen Cannabis

Gemäss revidiertem Betäubungsmittelgesetz kann seit dem 1. Oktober 2013 Cannabiskonsum bei erwachsenen Personen von der Polizei mit einer Ordnungsbusse bestraft werden. Ziel dieser Neuerung war, Polizei und Justiz zu entlasten sowie die Ahndung des Cannabiskonsums in der Schweiz zu vereinheitlichen.

In der Stadt Bern führte die Kantonspolizei im Berichtsjahr in 50 Fällen ein Ordnungsbussenverfahren nach Art. 980 durch. Registriert wurden 2'026 Straftaten wegen Besitz und/oder Konsum von Cannabisprodukten.

Besitz und Konsum von Cannabisprodukten in der Stadt Bern:

	2017	2016	2015
Anzahl Anzeigen	2'026	2'651	2'422
Anzeigen Besitz	535	976	877
Anzeigen Konsum	1'491	1'675	1'545
Ordnungsbussen	50	63	63

Ordnungsbussen für Cannabiskonsum können nur ausgestellt werden, wenn der Konsum unmittelbar festgestellt wurde und die Person weniger als 10 Gramm Cannabis mit sich führte. Weiter dürfen Ordnungsbussen nur an Erwachsene und nur von uniformierten Polizistinnen und Polizisten ausgestellt werden. Eine Anzeige erhielten Personen, die mehr als 10 Gramm Cannabis mit sich führten oder die angaben, bereits zuvor Cannabis geraucht zu haben oder dies durch einen Drogenschnelltest angezeigt wurde.

4.4.3 Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen

Für die Durchsetzung der Jugendschutzbestimmungen ist in der Stadt Bern das Polizeiinspektorat (Orts- und Gewerbepolizei) zuständig. Alkohol- und Tabakwaren-Testkäufe werden im Auftrag der Orts- und Gewerbepolizei vom Blauen Kreuz durchgeführt.

- Kontrollierte Betriebe und Veranstaltungen: 321 (2016: 438)
- Kontrollierte Jugendliche: 285 (2016: 365)
- Anzahl Verstösse: 107 (2016: 146)
- Anzahl Verwaltungszwangsmassnahmen: 6 (2016: 6)
- Durchgeführte Testkäufe Stadt Bern (durch Blaues Kreuz): 38 (2016: 23)
- Anzahl Verfehlungen: 9 (2016: 11). Der sehr hohe Anteil fehlbarer Betriebe von letztem Jahr ging zurück und ist in diesem Jahr wieder auf dem Niveau von 2014 und 2015.
- Veranstaltungen: Die Veranstaltenden nehmen die Jugendschutzvorschriften mehrheitlich ernst. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die Veranstaltenden bei der Bewilligungsbehörde ein Jugendschutzkonzept vorlegen müssen.

4.5 PINTO – Prävention, Intervention, Toleranz

Pinto ist eine mobile Interventionsgruppe, die sich im öffentlichen Raum der Stadt Bern für eine konfliktfreie Koexistenz aller Bevölkerungsgruppen einsetzt. Die Mitarbeitenden von Pinto sind von Montag bis Samstag zwischen 09.00 und 23.00 Uhr auf der Gasse präsent.

- Präsenzstunden im öffentlichen Raum: 7107 (2016: 6945)

- Anzahl ordnungsdienstlicher Interventionen: 2592 (2016: 1827)
- Anzahl soziale Interventionen: 1132 (2016: 824)
- Anzahl Mediationsstunden wegen Beschwerden: 1153 (2016: 1094)

Im vergangenen Jahr erforderte eine aussergewöhnlich aktive Drogenszene in der oberen Altstadt und in der Umgebung der Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige zwischen April und Oktober eine stärkere Präsenz von Pinto als üblich. Die Anzahl ordnungsdienstlicher Interventionen stieg dementsprechend an. Aufgrund der verstärkten Präsenz in der Innenstadt mussten die Tätigkeiten in den Aussenquartieren reduziert werden. Dadurch konnte Pinto verschiedene Brennpunkte nicht wie gewohnt präventiv bearbeiten. In der Folge entwickelten sich Nutzungskonflikte, die erst anhand von eingehenden Beschwerden erkannt und bearbeitet werden konnten.

Der starke Anstieg des Reinheitsgrades von Kokain von üblicherweise um die 25% auf rund 90% führte zu einem Anstieg von psychotischen Zuständen bei drogenabhängigen Personen, welche vermehrte und längere soziale Interventionen benötigten. Um die gestiegenen Anforderungen in der sozialen Arbeit zu bewältigen, wurden Klientinnen und Klienten vermehrt durch einzelne Mitarbeitende ausserhalb des regulären Schichtbetriebs betreut. Damit konnte einer Verschlechterung der sozialen Situation der Betroffenen entgegengewirkt werden.

Wie bereits in den vergangenen Jahren festgestellt, hat im öffentlichen Raum die Anzahl von Personen mit teils schweren psychischen Erkrankungen weiter zugenommen. Zur effektiveren und effizienteren Betreuung psychisch kranker Klientinnen und Klienten wurde ein weiterer Psychiatriepfleger angestellt. Zusätzlich wurde die Zusammenarbeit mit psychiatrischen Institutionen verstärkt.

4.6 Kostenaufstellung Suchthilfeangebote

Die Suchthilfeangebote in der Stadt Bern sind gemäss kantonalem Sozialhilfegesetz mehrheitlich kantonal gesteuert und finanziert. Die Finanzierung der einzelnen Angebote ist unterschiedlich: ein Teil der Angebote wird direkt durch den Kanton abgegolten oder im Rahmen des Lastenausgleichs ermächtigt, andere finanzieren sich vollumfänglich oder mehrheitlich aus Krankenkassenbeiträgen. Hinzu kommt, dass viele Angebote für die Bevölkerung des ganzen Kantons Bern zugänglich sind oder wichtige Angebote nicht nur auf Suchtfragen begrenzt sind (z.B. Prävention, Beratung, Wohnen). Eine exakte Kostenaufstellung nur für die Stadt Bern ist deshalb nicht möglich.

In der nachfolgenden Kostenzusammenstellung sind nur die effektiven Aufwendungen sowie die direkt zuweisbaren Kostenbeteiligungen der Stadt Bern der in den Bereichen Therapie und Schadensminderung abgrenzbaren, in der Stadt Bern lokalisierten Angebote aufgelistet. Mit dem Betreuten Wohnen Albatros sowie mit der Stiftung CONTACT für das La Gare bestehen städtische Leistungsverträge, deren Kosten im Rahmen des Lastenausgleichs von der GEF ermächtigt sind. PINTO ist vollumfänglich städtisch finanziert.

Angebot	2017		2016		2015	
	Aufwand	Beitrag Stadt ¹	Aufwand	Beitrag Stadt ¹	Aufwand	Beitrag Stadt ¹
KODA ²	4'360'827.00	0.00	4'213'871.00	0.00	4'351'786.00	0.00
CONTACT Suchtb. ³	2'965'917.00	0.00	2'631'039.00	0.00	2'037'100.00	0.00
Anlaufstelle	2'379'623.00	0.00	2'294'313.00	0.00	2'208'000.00	0.00
Albatros	825'015.00	0.00	821'743.00	0.00	765'824.00	0.00
La Strada	190'995.00	0.00	203'907.00	0.00	200'400.00	0.00
PINTO	1'054'757.00	1'054'757.00	1'052'809.00	1'052'809.00	1'069'743.00	1'069'743.00
La Gare	250'282.00	0.00	258'351.00	0.00	254'276.00	0.00
Total	12'027'416.00	1'054'757.00	11'476'033.00	1'052'809.00	10'887'129.00	1'069'743.00

¹ d.h. direkte, nicht lastenausgleichsberechtigte städtische Beiträge. Im Rahmen des Lastenausgleichs zahlt die Stadt Bern anteilmässig auch an die Kosten von KODA, Anlaufstelle, Albatros, La Strada, La Gare und weitere, hier nicht aufgelistete Institutionen im Suchtbereich.

² wird seit 2017 kostendeckend durch Krankenkassenbeiträge finanziert.

³ wird kostendeckend durch Krankenkassenbeiträge finanziert

5 Zusammenfassung und Ausblick

Die Lage im Suchtbereich kann als stabil bezeichnet werden. Die bestehenden Angebote werden genutzt und sind gut ausgelastet. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren funktioniert zielgerichtet und effektiv. Die Auslastung der Wohnangebote ist weiterhin sehr hoch. Hier müssen die Bemühungen weitergeführt werden, die Anzahl Plätze in der Stadt und Region Bern auszubauen.

Aufmerksam beobachtet werden muss die zwar geringe, aber bereits zum zweiten Mal festgestellte Zunahme des Konsums von Alkohol und Cannabis bei den Schülerinnen und Schülern der 8. Klasse. Mit der steigenden Verbreitung und Nutzung von elektronischen Medien durch Kinder und Jugendliche sind weitere Massnahmen und Programme zur Stärkung der Medienkompetenz notwendig. Mit dem Pilotprojekt «Curriculum Gesundheit und digitale Medien» des Gesundheitsdienstes können Erfahrungen für die Weiterentwicklung gesammelt werden.

Das Älterwerden der Drogenabhängigen und der damit verbundene schlechter werdende Gesundheitszustand bleiben ein wichtiges Thema. In den nächsten Jahren werden Fragen wie hindernisfreier Zugang oder Drogenabhängige im Pensionsalter vermehrt bei Angebotsausrichtungen berücksichtigt werden müssen. Bei der Sanierung der Kontakt- und Anlaufstelle für Drogenabhängige an der Hodlerstrasse müssen diese Veränderungen berücksichtigt werden.

Zur Zeit noch unklar ist, wie sich die vom Grossen Rat des Kantons Bern beschlossenen Sparmassnahmen im Bereich Suchthilfe und Gesundheitsförderung auf die Stadt Bern auswirken werden. Die betroffenen Institutionen sind zur Zeit daran zu prüfen, wie die Sparmassnahmen umgesetzt und welche Leistungen abgebaut werden müssen. Die Umsetzung erfolgt ab 2019.

Deutlich wurde im letzten Jahr, dass die Cannabispolitik solide und kohärente Regulierungen braucht. Weiterhin bestehen in der Anwendung von Cannabis-Ordnungsbussen grosse kantonale Unterschiede. Das Ziel der Vereinheitlichung der Praxis wurde bislang nicht erreicht. In der Stadt Bern werden nach wie vor nur wenige Ordnungsbussen ausgestellt, während die Anzahl Anzeigen hoch bleibt. Die mit der Einführung der Ordnungsbussen angestrebte Entlastung von Polizei und Justiz erfolgte nur in geringem Ausmass. Auch die im Berichtsjahr sehr zahlreich auf dem Markt erschienenen legalen CBD-Produkte tragen zur unübersichtlichen Situation im Cannabis-Markt bei.

Dass das Bundesamt für Gesundheit (BAG) die Bewilligung für die Pilotstudie Cannabisregulierung im November ablehnte, ist bedauerlich. Die Durchführung von Studien und Projekten im Bereich Cannabis wäre dringend nötig. Die Stadt Bern unterstützt daher die schnellstmögliche Ergänzung des Betäubungsmittelgesetzes durch einen Experimentierartikel. In der Zwischenzeit prüft die Stadt Bern gemeinsam mit den anderen Städten und der Universität Bern die Einreichung von Studiengesuchen, die im Rahmen des geltenden Betäubungsmittelgesetzes möglich sind.